

nicht ein einziges Mal vorkommt – verfaßte. Ferner: wenn schon Pignoria „*Annotationi*“ in der Ausgabe Venedig 1647 nach Meinung der Herausgeber zu deren „besonders hohem kulturhistorischen Wert“ beitragen, warum wird dem Leser dann nicht auch dieser Autor vorgestellt und auf die Eigenart seiner Ergänzungen hingewiesen, die gerade für Archäologen und Kunsthistoriker besonders interessant sind, weil Pignoria seine Argumente häufiger aus der Kenntnis von Kunstwerken (nicht nur der Antike) als aus der Literatur bezogen hat? Es scheint, als habe nur der Verlag bemerkt, daß die nachgedruckte Cartari-Ausgabe Holzschnitt-Illustrationen besitzt: während er ihrer gedenkt, um für den bibliophilen Charakter des Buches zu werben, hielten die Bearbeiter der editorischen Hinzufügungen offenbar jede kunsthistorische Erläuterung zu den Holzschnitten für unangezeigt.

So dankbar zumal Kunsthistoriker dem Verlag für jeden Band der „*Instrumentaria artium*“ sein werden: im Hinblick auf die Bedürfnisse wissenschaftlicher Arbeit wäre es wünschenswert, die Ausgaben, die reproduziert werden, nach strengeren kritischen Maßstäben auszuwählen und die programmierten editorischen Zutaten zu dem zu machen, was sie sein könnten: verlässliche, dem Stand der Forschung entsprechende sachliche Information.

Karl-August Wirth

HARALD OLSEN, *Italian Paintings and Sculpture in Denmark*. Munksgaard, Copenhagen 1961. 127 S., 145 Taf. mit ca. 370 unnummerierten Abb.

Bis zur Entstehung einer eigenwüchsigen dänischen Malerei um 1800 haben fast ausschließlich Deutsche und Niederländer, vereinzelt auch Franzosen, die Kunst der Malerei in Dänemark vertreten. Erst nach 1660 kommen Werke zeitgenössischer italienischer Maler nach Dänemark, König Friedrich III., der Begründer des Absolutismus in Dänemark, erwarb 1661 zwei Werke von Salvator Rosa (Statens Museum, Kopenhagen, Nr. 599 und 600). Offensichtlich spiegelt sich in diesen Ankäufen und der Nennung mehrerer noch heute nachweisbarer italienischer Bilder bei Holger Jacobaeus, *Museum Regium*, dem 1693 – 96 mit Illustrationen gedruckten Inventar der Königlichen Kunstammer, die Ausbreitung des Barockklassizismus auch im Norden. Entscheidend für die Wertung der zuvor in Dänemark kaum bekannten Malkunst des „Klassischen Landes“ waren die Kunstkäufe des Prinzen und späteren Königs Friedrich IV. (reg. 1699 – 1730), der auf drei Italienreisen darüber persönlich Buch geführt hat (F. Weilbach, *Frederik IV.s Italiensrejser*, 1933). Einzelne Werke italienischer Künstler wurden während des 18. Jahrhunderts auch für die neu entstehenden Kunstsammlungen des Adels angekauft, aber die Gründung der Kunstakademie in Kopenhagen (1754) steigerte auch die Wertschätzung der französischen Malerei des 18. Jahrhunderts zeitweilig. Erst der systematische Aufbau einer königlichen Bildergalerie durch den Agenten G. Morell seit 1759 brachte italienische Werke in größerer Zahl nach Dänemark. Die noch heute in dänischen Sammlungen bewahrten Werke italienischer Meister stammen fast durchweg aus dem Ankauf eines bedeutenden Teils der Sammlung des Kardinals Silvio Valenti Gonzaga, die 1763 in Amsterdam versteigert wurde. Dabei wurde auch

das Hauptwerk italienischer Malerei unter den heutigen Beständen Dänemarks erworben, Mantegnas Schmerzensmann als Erlöser; im gleichen Jahr gelang auch der Ankauf eines Bildes von ähnlichem Rang: Filippino Lippis Begegnung Joachims mit Anna an der Goldenen Pforte aus einer holländischen Sammlung. Diese Sammeltätigkeit wurde jedoch nicht weiter fortgesetzt.

Erst zu Ausgang des 19. Jahrhunderts, als Werke italienischer Kunst im Neubau des Kopenhagener Museums (voll. 1896) in systematischer Ordnung dargeboten und wissenschaftlich erfaßt wurden, als die großen dänischen Mäzene (Hage-Nivaagaard, Jacobsen-Ny Carlsberg) ihre Sammeltätigkeit begannen, belebte sich das Interesse an älterer italienischer Kunst von neuem und führte zur Veröffentlichung zusammenfassender Werke über die Bestände italienischer Kunst in Dänemark: M. Krohn, *Italienske Billeder i Danmark*, 1910; E. Zahle, *Italiensk Kunst og Kunstindustri*, 1934.

Aus beiden Veröffentlichungen spricht eine besonders hohe Wertung südlicher Kunst im Norden, in ihren Werken verehrt man trotz – oder wegen – ihrer vergleichsweise bescheidenen Vertretung in den öffentlichen und privaten Sammlungen des Landes das „Klassische“, das erst so spät im Norden bekannt geworden ist. Den genannten Büchern schließt sich das Werk Olsens an, es ist jedoch systematisch auf möglichste Vollständigkeit angelegt und bietet 369 Werke italienischer Kunst dar, zumeist Gemälde, etwa 60 Skulpturen; sie sind nahezu alle auf gut gedruckten Tafeln abgebildet. Olsen verzeichnet alle italienischen Kunstwerke des 14. bis 20. Jahrhunderts. Zumeist entstammen sie den Beständen des Königlichen Museums (Statens Museum), dessen Katalog (englische Ausgabe von 1951, L. Swane) sie aufführt. Zu begrüßen ist, daß Olsen daneben auch die vereinzelt italienischen Gemälde und Skulpturen kleinerer öffentlicher und privater Sammlungen aufgenommen hat. Absolute Vollständigkeit hat sich allerdings wohl kaum erreichen lassen, sicherlich wird die italienische Malerei des 20. Jahrhunderts, bisher fast ausschließlich in Privatbesitz mit ganz wenigen Werken vertreten, auch in öffentlichen Sammlungen bald ihren Platz einnehmen; bei ihrer geringen Verbreitung in Dänemark, wo auch das italienische 19. Jahrhundert kaum vertreten ist, wirkt ihre Aufnahme in Olsens Werk verwunderlich. Um so größere Anerkennung verdient der *catalogue raisonné* für die Arbeiten der voraufgehenden Jahrhunderte, seine zuverlässige Genauigkeit läßt keinen Wunsch offen. In vielen Fällen hat sich die Provenienz über die Angaben des genannten Kopenhagener Kataloges hinaus weiter klären lassen, zahlreiche Gemälde des 17. und 18. Jahrhunderts werden erstmals veröffentlicht. Da Olsen eingestandenermaßen keine Meisterwerke darbieten kann, darf auch hier auf einzelne Nennungen verzichtet werden. Neben dem umfangreichen *catalogue raisonné* wirken die beiden einleitenden Aufsätze fast zu bescheiden, die Geschichte des Sammelns italienischer Kunstwerke in Dänemark würde man gerne viel ausführlicher behandelt sehen, z. B. wäre eine Zusammenstellung der italienischen Ausstattungsstücke des späteren 17. und 18. Jahrhunderts im Residenzschloß Frederiksborg höchst erwünscht: bei der Brandkatastrophe von 1859 blieb das sog. Conseilgebäude und die Bildergalerie mit zumeist italienischen Werken des ausgehenden 17. Jahrhunderts im zugehörigen „Løngang“ erhalten. Einige der dort bewahrten Bilder führt Olsen

an, aber die Gesamtausstattung dieser Bauteile aus den 1680er Jahren wäre als Teil der Sammlungsgeschichte sehr erwünscht, da bisher nur Bau und Ausstattung des Schlosses Frederiksborg unter König Christian IV. († 1648) erforscht ist (J. Steenberg, Christian IV.s Frederiksborg, 1950). Der zweite Aufsatz enthält einen kunsthistorischen Überblick der italienischen Malerei und Skulptur, soweit sie in dänischen Sammlungen vertreten sind; trotz der gebotenen Kürze hat Olsen verstanden, einzelne Hauptwerke ausführlicher zu würdigen, z. B. Mantegna, Lippi, Greco, Tintoretto, Tizian, Barocci.

Wichtigster Teil des Buches von Olsen bleibt der catalogue raisonné, seine Anlage erscheint vorbildlich. Leider verzichtet er durchweg auf alle biographischen Angaben, die gerade bei weniger bekannten, kleineren Meistern erwünscht wären. Ob allerdings auch Greco, P. E. Monnot, Valentin de Boulogne, Noel Cochin, Denis Calvaert, M. Stomer und Mengs unter die italienischen Künstler zu rechnen seien, mag einigen Lesern Zweifel erwecken. Auch sei erlaubt anzumerken, daß die Benutzung des Werkes nicht ganz einfach ist: der catalogue raisonné führt die Künstler in alphabetischer Folge auf, die einzelnen Werke sind nicht beziffert; der chronologisch geordnete Abbildungsteil gibt als Bildunterschriften nur die Künstlernamen, keine Aufbewahrungsorte; aus typographischen Gründen hat sich im Abbildungsteil die Trennung der Werke eines Künstlers nicht immer vermeiden lassen. Aber gerade die Notwendigkeit zu wiederholtem Nachschlagen wird dem Benutzer zeigen, welch zuverlässiges Arbeitsinstrument H. Olsen ihm bietet.

Wolfgang J. Müller

HORST VEY, *Die Zeichnungen Anton van Dycks*. Brüssel, Verlag Arcade 1962. (2 Bde.) Text: VIII, 388 + 1 S.; 10 Taf. mit 18 Abb. Abbildungen: VI, 254 Taf. mit 360 Abb. (Monographien des „Nationaal Centrum voor de Plastische Kunsten van de XVI^{de} en XVII^{de} Eeuw“ I).

Nach dem kurzen Vorwort von R.-A. d'Hulst (dem derzeitigen Vorsitzenden des „Nationaal Centrum voor de Plastische Kunsten van de XVI^{de} en XVII^{de} Eeuw“ in Gent) folgen auf die Listen der Abkürzungen häufig zitierter Literatur und von 22 Ausstellungskatalogen seit 1877 mit Van-Dyck-Zeichnungen noch Angaben über achtzehn Veröffentlichungen, welche durch H. Vey abgelehnte und nicht in den Oeuvrekatalog übernommene Zuschreibungen an Van Dyck enthalten. Dem Text voraus geht eine zehnteilige allgemeine „Einleitung“, in der mancherlei Angaben zur Vorgeschichte und Einrichtung des Buches enthalten sind.

Es folgt der nach „Klassen“ eingeteilte Haupttext (S. 19 – 57), diesem eine Übersicht der „Daten aus Van Dycks Leben und Schaffen“ (S. 59 – 69). Der nach denselben Klassen wie der Text aufgegliederte Katalog von 308 Nummern (S. 73 – 362) wird durch Register nach Aufbewahrungsorten, Themen und Eigennamen für den Suchenden bequem benutzbar. Den „Vergleichsabbildungen“ am Ende geht eine kurze Übersicht mit allen wünschenswerten Angaben dazu voraus.